

durch Geldspenden zur Beschaffung des Materials. Leider haben die bisherigen Spenden und eigenen Mittel immer noch nicht genügt, um jeden Grabhügel und Kreuzchen einen Schmuck in gewünschter Weise geben zu können. — Schmerzlich betrübend ist es, wenn ein Kamerad beispielsweise von drei zusammenstehenden Kreuzchen wegen Mangels an Kränzen nur einem derselben einen Schmuck geben kann; es macht dies den förmlichen Eindruck, als wollte das nicht geschmückte Kreuzchen mit seinen ausgebreiteten Armen sagen: „Hast Du den nicht auch für mich einen Schmuck, lieber Kamerad?“ Vitter betrübt kehrt nun der Kamerad zur Kolonne zurück, um noch mehr Kränze zu erhalten, die dann des weiteren großen Bedarfs wegen leider verfaßt werden müssen. An alle Kameraden, sowie an alle Gönner der Kriegergenossenschaften richten daher die Unterzeichneten die kameradschaftlichste und inständigste Bitte, sie durch Geldspenden zur würdigen Ausführung des gemeinsamen Liebeswerkes nach Kräften unterstützen zu wollen. Der Vorstand des Krieger-Vereins Mey: Breustedt, 1. Vorsitzender. Tiemann, 2. Kassirer. Schridel, 2. Schriftführer.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 4. Juli. Der gegen den Handarbeiter Karl Heinrich Jugelt von hier gehegte Verdacht wegen Ermordung der ledigen Köhler hat sich nicht bestätigt, da Jugelt sein Alibi nachzuweisen vermochte. Derselbe ist daher von der königl. Staatsanwaltschaft Zwickau aus der Haft wieder entlassen worden.

— Eibenstock. Am Montag Abend veranstaltete der hiesige Gesangverein „Stimmgabel“ im Saale des Feldschlösschens ein gut besuchtes Concert, dessen Reinertrag von 110 Mark dem Fonds für Errichtung einer Kaiserbüste zugewiesen worden ist. Von demselben Vereine wurde schon vor mehreren Wochen gelegentlich eines gefelligen Abends im Rathskeller ein kleinerer Betrag als Grundstock obigen Fonds durch Sammlung aufgebracht. Mit Aufstellung der Büste will man dem Begründer des wiedererstandenen Deutschen Reichs, Kaiser Wilhelm I., ein bleibendes bescheidenes Denkmal errichten und hofft, wenn das Unternehmen durch reiche Beiträge auch von anderer Seite Förderung findet, daß dasselbe auch unserer Stadt zur besonderen Zierde gereichen wird.

— Das Programm des Concerts war abwechslungsreich und gelangten die einzelnen Nummern in wohlgeleitener Weise zum Vortrag. Besonders ansprechend war das von Herrn Schuldirector Dr. Förster verfasste und vorgetragene „Festgedicht“, welches wie auch das „lebende Bild“ sowie die Pièce „Ossian“, Männerchor von J. Beschnitt, die Zuhörer zu enthusiastischem Beifall hinriß. Wir glauben unsern Lesern zu dienen, wenn wir den Wortlaut des Festgedichts nachstehend zum Abdruck bringen. Dasselbe lautet:

An Kaiser Friedrichs Grabe.

In tiefer Trauer ist das Reich verhüllt,
Des Deutschen Volkes Stämme klagen laut:
„Herr, unsre Bitte hast Du nicht erfüllt,
Des Auge sonst so gnädig auf uns schaut.“

Des neuen Reichs Erbauer sahn wir scheiden,
Der hochbetagt zu seinen Vätern fuhr.
Die Liebe weint ihm nach, wir mühten's leiden,
Er folgte dem Gesetze der Natur.

Das Kaiser Friedrich wollten wir nicht lassen,
Ihm war die Zahl der Jahre noch nicht voll.
Mit Kraft und Mut, mit Freude sollt' er fassen
Des Reiches Jügel zu des Volkes Wohl.

Umsonst war unsre Hoffnung, unser Flehen,
Nur wen'ge Wochen zierte Friedrichs Haupt
Die Kaiserkrone; von uns mußt' er gehen,
Durch böser Krankheit Schmerzen uns geraubt.

Nur groß und gut war unser Friedrichs Denken,
Wir sehn's an dem, was wirklich er vollbracht.
In Deutschlands Wohl, Europas Frieden lenken
Wollt' er des Volkes Einigkeit und Macht.

Und dieser Herrscher ward der Erb' entzogen:
Dem Himmel führten wir in unsrer Noth.
Da ward's auf einmal mir als ries' 's von oben:
„Kleingläubige, was zweifelt ihr an Gott?“

Gab er von seiner Huld kein sichtbar Zeichen,
Als er den Greis, den Preußenkönig, rief
Zu führen euch zum munterm Kriegesreigen,
Das Deutschland, das vorher so lange schlief?

War er's nicht selbst, der euch den Sieg erstritten,
Als eure Arme brachen Frankreichs Trup?
Der ließ erhehn auf euer heißes Bitten
Das Deutsche Reich zu Friedens Schirm und Schutz?

Dem Kaiser Wilhelm schenkt' er langes Leben
Zu bau'n im Frieden an dem neuen Reich,
Den Deutschen Stämmen gleiches Recht zu geben,
Zu fördern jeder Arbeit kräft'gen Zweig.

Dem großen Vater stand der Sohn zur Seite,
Der gleich dem Vater Deutschlands Heil erkoch,
So mild im Frieden, wie er kühn im Streite
Sich um das Haupt des Siegers Lorbeer flocht.

Begeißert schlug ihm jedes Herz entgegen
Im Deutschen Volk; er war der Stämme Band
Zu fester Eintracht, und auf seinen Wegen
Hand Lieb' und Ehrfurcht er im fremden Land.

Und endlich war dem Kämpfer es beschieden,
Nach langer Arbeit, die auch er noch fand,
Nach Schmerz und Leid zu scheiden ab im Frieden,
Im Kreis der Seinen, an der Gattin Hand.

Was Gott gegeben, nahm er auch von hinnen,
Sein Wille nur ist gut, sein Thun ist Heil.
Was quält ihr euch mit menschlich düstern Sinnen?
Dem Kaiser auch ward seiner Gnade Theil.“

Bertrauen will der Himmel in sein Wollen,
In seiner Schidung jeden kleinsteu Zug.
Der Hohenzollern Stamm ist uns erhalten,
Ihr mächt'ger Kar nimmt weiter seinen Flug.

Und nach des Vaters, nach des Sohnes Thaten
Steigt jugendreich der Enkel auf den Thron.
Des Himmels Segen folge seinen Pfaden!
Des Volkes Liebe werde ihm zum Lohn!

— Dresden. Ihre königl. Majestäten werden Donnerstag früh 10 Uhr 45 Minuten vom Berliner Bahnhof ab ihre Reise nach Kopenhagen antreten. Im Gefolge werden sich befinden Generaladjutant von Carlowitz, Oberhofmeister von Lüttichau, Geheimrath von Metzsch, Flügeladjutant von Schimpff und Ceremonienmeister von Müllig. Um 1 Uhr 45 Minuten werden die hohen Reisenden in Berlin eintreffen und ihren kaiserlichen Majestäten einen Besuch abtatten. Tags darauf erfolgt die Reise nach Kopenhagen und am 9. Juli nach Stockholm. Dort wird der Aufenthalt ungefähr 6 Tage währen, woran sich die Reise in das Innere von Schweden und Norwegen schließen wird. Die Rückkehr nach hier wird vor dem 10. August nicht erfolgen.

— Leipzig. Bei Ausschachtungsarbeiten an der Berliner Straße hieselbst sind die Arbeiter auf ein ungeheures Massengrab gestoßen. In demselben dürften viele Hunderte, vielleicht Tausende von Gefallenen ruhen, Opfer der Völkerschlacht, deren Kämpfe auch an jener Stätte mit großer Festigkeit tobten. Mehrfach übereinandergeschichtet (6—8 Schichten lassen sich ungefähr erkennen) liegen die Gebeine der begrabenen Krieger, tief in den hier zu Tage tretenden reinen Sand gebettet; von Uniform- und Waffenstücken findet sich so gut wie nichts, einige Fezen Tuch, einige Fezen ungemein grobe Leinwand, eine Anzahl Uniformknöpfe, eine Plüme, das ist Alles. Die flachen Uniformknöpfe haben russischen Soldaten angehört. Daraus ist zu schließen, daß hier Soldaten von jenem russischen Corps begraben liegen, das am dritten Schlachttage bei Leipzig in den Kampf eingreifend bei Schönfeld operirte und beim Zusammenstoß mit dem Feinde große Verluste erlitt. In pietätvoller Weise ist übrigens dafür Sorge getragen worden, daß die Gebeine der in dieses Massengrab gelegten Krieger im neuen Friedhof eine fernere Ruhestätte erhalten.

— Freiberg. Im Bahneinschnitt bei Muldenhütten stürzte am 28. Juni ein vermutlich durch den Regen unterwuschener Felsblock von mehreren Centnern Gewicht auf das Geleis herab, als gerade ein nach Freiberg zu verkehrender Güterzug passirte sollte. Obwohl der dort stationirte Wärter dem mit zwei Lokomotiven bespannten, mit voller Kraft daherausenden Zuge sofort das Haltezeichen gab, war es doch nicht möglich, letzteren rechtzeitig zum Stillstand zu bringen. Die Maschinen erlitten den Felsblock und schleuderten ihn mit solcher Gewalt zur Seite, daß er vollständig zermalmt wurde. Der Unfall, welcher leicht unabsehbare Folgen haben konnte, hatte glücklicher Weise nur einige, allerdings nicht unbedeutende Beschädigungen der Maschinen verursacht, die der Weiterfahrt jedoch kein Hinderniß boten.

— Schwarzenberg, 30. Juni. Dem mit dem heutigen Tage in den Ruhestand tretenden Obergendarm Kleebeck hieselbst ist in Anerkennung langjähriger treuer und betriebiger Dienstleistung von Sr. Maj. dem Könige das Albrechtstkreuz verliehen und ihm solches vorgelesen, sowie ein aus Anlaß seines Dienstaustrittes von den Beamten der hiesigen königlichen Amtshauptmannschaft gestiftetes Ehrengeschenk, bestehend in einem silbernen Pokal, durch Amtshauptmann Oberregierungsrath Freiherrn von Wirsing in Gegenwart des Kanzleipersonals und mehrerer Gendarmen zugleich unter freundlichen Abschiedsworten in feierlicher Weise ausgehändigt worden.

— Am 26. Juni wurde im Philippschen Gute in Schneppendorf bei Zwickau beim Versetzen einer Stubenwand eine Summe Geld in Gold- und Silbermünzen, in drei Frauenstrümpfen verpackt, aufgefunden. Diese aus dem 18. Jahrhundert stammenden Münzen sollen einen Werth von etwa 10,000 Mt. haben. Es wird vermuthet, daß die Summe von dem betreffenden Besitzer 1813 (von diesem Jahre wurde auch ein Pathenbrief mit aufgefunden) versteckt aufbewahrt worden ist und derselbe plötzlich gestorben sei. 1813 soll der Ort Schneppendorf mit Militärdurchmärschen und sonst noch bedrängt worden sein. Es ist dies schon der zweite Fall, daß dort Geld, in älteren Münzen bestehend, gefunden wurde. — Bezüglich des oben erwähnten Fundes dürfte § 233 des bürgerlichen Gesetzbuches in Frage kommen, welcher besagt: Werden eingemauerte, verborgene oder sonst verborgene Sachen entdeckt, deren Eigentümer wegen der Länge der Zeit nicht ausgemittelt werden kann, so erwirbt der Finder mit deren Besitzergreifung das Eigenthum derselben. Werden sie in einer fremden Sache entdeckt, so fallen sie mit der Besitzergreifung durch den Finder diesem und dem Eigentümer der Sache zu gleichen Theilen eigenthümlich zu. Der Finder ist verpflichtet, dem Eigentümer binnen drei Tagen Anzeige von der Besitzergreifung zu machen. Ferner besagt § 238 des bürgerlichen Gesetzbuchs, daß, wer nach § 233 ein

Recht auf die entdeckten Sachen hat, eine öffentliche Aufforderung zur Ausschließung der sonst etwa Berechtigten beantragen kann.

— Für den 19. und 20. August d. J. ist eine Zusammenkunft aller derjenigen früheren Militärs, welche bei einem Schützenregimente oder einem der deutschen Jägerbataillone gedient haben, geplant, die zu Plauen i. V. stattfinden soll. Seit Jahren schon haben in fast allen deutschen Bundesstaaten derartige „Generalappells“ in Civil stattgefunden und hierbei ist der kameradschaftliche Geist gekräftigt worden. In Sachsen waren es zuerst die ehemaligen Angehörigen der reitenden Artillerie, die sich vor mehreren Jahren in der alten Garnisonstadt Radeberg ein Stellbischein gaben. Veranstalter der Zusammenkunft ist der Leiter des vorjährigen Kriegerextrazuges nach den neuen Reichslanden, Kaufmann Alexander Riedel in Dresden.

— Aus dem Erzgebirge, 2. Juli. Am Nachmittag des nächsten Sonnabend soll auf dem höchsten Berge Sachsens, dem Fichtelberge, der Grundstein zu dem Unterkunftsbaue, das der Erzgebirgsverein daselbst erbauen läßt, gelegt werden, wozu vom Gesamtvorstande des Erzgebirgsvereins eine einfache Feier in Aussicht genommen worden ist. Obwohl bei der Gründung des Fichtelberghauses infolge der ungünstigen Lagerung der Gesteinsschichten vielfache Sprengungen vorgenommen werden mußten und die Materialien zum Bau sehr weit herbeigebracht werden müssen, schreitet derselbe doch in befriedigender Weise vor sich. Das Haus kann hoffentlich noch im Sommer unter Dach gebracht werden. Viele Touristen besuchen schon jetzt den Berg, um den Bau in Augenschein zu nehmen.

Reichsgraf Jodel.

Eine Erzählung aus der Revolutionszeit
von August Becker.
(5. Fortsetzung.)

„Waren Sie nicht damals schon Hofrath?“ fragte jetzt die Gräfin, sich aus ihrer Befangenheit aufrassend, um den alten Schmeltzer unter den Brauen hervor anzubliden.

„Zu dienen, Erlaucht, gewiß. Und ich war dafür, daß man die Steinkohlen ganz in Anspruch nahm, natürlich, da es der Vortheil der gnädigen Herrschaft erheischte und das Recht der Stammbauern bestritten werden konnte. Heute aber handelt sich's jedoch nicht um ein Recht oder Unrecht, sondern um die Ursachen zur Unzufriedenheit, welche die Frau Gräfin kennen lernen wollten und aufzudecken befohlen haben.“

Reichsgräfin Maria Anna sah unsicher vor sich hin, bis sie sich plötzlich dem alten Beamten zuwandte: „Und — was rathen Sie?“

„Je nun, gnädige Frau Gräfin! Es dürfte zu erwägen sein, ob gegebenen Falls eine gewisse Nachgiebigkeit zweckmäßig erscheine,“ bemerkte der Hofrath, während die Gräfin nachdenklich zuhörte und dann Miene machte, sich zu erheben. Allein der Beamte fuhr fort: „Nachgiebigkeit zur rechten Zeit. Indes — abwarten! Abwarten, auch bezüglich der anderen Fälle.“

„Noch andere Fälle?“ fragte die Gräfin betroffen und sichtlich sehr unangenehm berührt, während der Hofrath im trockenen Amtston fortfuhr:

„Schon oft sind Klagen und Beschwerden ruckbar geworden seitens der An- und Inwohner des Würzbacher Thals wegen der verweigerten Waldstreu und Holzabgabe, insbesondere aber wegen der vielen Frohnden, wegen argen Wildschadens, Hundewartungszwanges und . . .“

Er hatte indes noch nicht ausgesprochen, als sich die Reichsgräfin Maria Anna ungeduldig von ihrem Sitze erhob.

„In der That,“ fuhr sie heraus, „man will uns nicht übel einschränken. Wissen denn unsere Bauern, was ihren Zweibrückischen Nachbarn auferlegt ist und alljährlich während der großen Jagdzeit auf dem Karlsberg blüht? Wollten sie tauschen? Ist die harmlose Jagdlust meines Sohnes und die dadurch für unsere Untthanen hervorgerufene geringe Belästigung von solchem Belang gegen die Vortheile und Wohlthaten, die den Thalbauern täglich, stündlich durch uns zukommen! Oder — liebe sich das so schwer ausgleichen? Nein, lieber Schmeltzer, lassen Sie meinem Philipp, der doch im Grunde Ihr regierender Herr ist, das bischen Jagdlust als ein standesgemäßes ritterliches Vergnügen des jungen Reichsabels. Ueberdies, ich bin jetzt gesonnen, etwas Waldlust zu genießen, wenn sich meine armen Untertanen dadurch nicht beeinträchtigt fühlen. Ich will mich unterfangen, ein wenig auszufahren in den Bergforst,“ fuhr sie etwas ungnädig fort. „Schon ist angepflanzt. Ich fahre nach der Bagatelle zu meiner Schwiegertochter, die in jener Einsamkeit ihrer Entbindung entgegensteht, will mich in der Philippsburg zu Bonvoisin, Monplaisir und in den Höfen und Schweizerien am Würzbacher Weiber umsehen, wenn man nichts dagegen hat, zugleich Nachfrage halten, ob denn wirklich Anlaß, Grund und — Neigung zu Beschwerden vorhanden und — wie viel Ursache dazu etwa die Scherereien durch unsere Beamten geben. Oder, haben Sie etwa noch andere solcher besonderen Fälle in petto?“